

kapitel hätte zusammenführen können. Der Mehrwert des Bandes wäre dadurch beträchtlich gesteigert worden. So aber bleibt der Leser mit seinen Fragen, die sich aus der Vielfalt der Fallbeispiele ergeben, alleine. Dies umfasst auch eine (fehlende) zusammenfassende Bewertung der Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Europa und Ostasien.

Thomas Heberer

Cornelia Akatsu-Kriesel: Frauen und Entwicklung: Frauenförderung in der Entwicklungspolitik Japans 1975-2000

Leipzig-Weissenfels: Verlag Ille & Riemer GbR, 2004, XII, 202 S., 30 €

Ende der 1980er-Jahre avancierte Japan zum wichtigsten Geber staatlicher Entwicklungshilfe. Das enorme quantitative Ausmaß japanischer Entwicklungshilfe bedeutet ein großes Maß an internationaler Verantwortung. Trotz der sich seit den 1970er-Jahren abzeichnenden internationalen Tendenz, Frauenförderung im Entwicklungsprozess in die Diskussion einzubeziehen, vermied es die japanische Regierung bis 1988, Frauenförderung in den Maßnahmenkatalog ihrer Entwicklungspolitik aufzunehmen. Die Frauenförderung tauchte erstmalig 1989 im ODA-Weißbuch der japanischen Regierung auf. Erst in den Jahren zwischen 1994 und 1998 nahm die Diskussion über Frauenförderung in der japanischen Entwicklungspolitik einen prominenteren Stellenwert ein.

In der auf Grundlage ihrer Dissertation entstandenen Publikation verfolgt Cornelia Akatsu-Kriesel das Ziel, die Begründungszusammenhänge für die späte Berücksichtigung der Frauenförderung in der Entwicklungspolitik Japans herauszuarbeiten und zu analysieren. Der zeitliche Rahmen der Arbeit liegt in den Jahren zwischen 1970 und 2000.

Die methodische Vorgehensweise der Untersuchung beruht auf offenen Interviews mit

Experten und Expertinnen in Japan sowie auf Inhaltsanalysen von sowohl westlichsprachigen als auch japanischen schriftlichen Materialien und Sekundäranalysen von vorhandenen Datenmaterialien.

Das Buch gliedert sich in fünf Kapitel. Nach einer kurzen Einleitung steckt Kapitel 2 den theoretisch-analytischen Rahmen ab und ermittelt Faktoren und Umstände, die eine Beachtung von Geschlechterdifferenzen in der Entwicklungspolitik fördern bzw. verhindern können. In Anlehnung an die vergleichende Studie von Nüket Kardam *Bringing Women in: Women's Issues in International Development Programs* werden für den japanischen Fall verschiedene Aspekte und Elemente herausgearbeitet, die eine Frauenförderung in der japanischen ODA (Official Development Assistance) unterstützen könnten – so beispielsweise die Frauenbewegung. Basierend auf eigenen Beobachtungen der japanischen Gesellschaft und Politik ergänzt die Autorin weitere Einflussfaktoren, denen Beachtung gebührt, so etwa die der japanischen Gesellschaft zugrunde liegende Geschlechterordnung. Des Weiteren bietet das Kapitel einen kurz gestalteten Überblick zum Stand der Frauen- und Geschlechterforschung im Bereich der Berücksichtigung von Frauenförderansätzen in der Entwicklungspolitik sowie konkret zur Frauenfrage in der japanischen Entwicklungspolitik.

Kapitel 3 präsentiert ein relativ ausführliches Basisprofil der japanischen ODA, um die Voraussetzungen aufzuzeigen, denen das Einbringen von Frauenförderung in die japanische Entwicklungspolitik unterlag. Im daran anschließenden Kapitel werden, ausgehend von den Erkenntnissen aus den vorangegangenen Kapiteln, die ausgewählten Einflussfaktoren auf die Frauenfrage in der japanischen Entwicklungspolitik angewandt. Akatsu-Kriesel kommt in ihrer Analyse unter anderem zu dem Ergebnis, dass die Ursachen für die vergleichsweise späte Beachtung der Frauenförderung in der japanischen ODA vornehmlich auf zwei Rahmenbedingungen beruhen: auf der primär

auf wirtschaftliche Entwicklung in den Nehmerländern ausgerichtetes Zielsetzung der japanischen ODA sowie auf dem dezentralisierten Entscheidungsprozess innerhalb der japanischen öffentlichen Entwicklungshilfe. So verschleiert beispielsweise das fragmentierte Entscheidungssystem mit Rivalitäten zwischen den fünf hauptsächlich beteiligten Ministerien den Ort der Verantwortlichkeit für die Förderung von Frauen in Entwicklungsprojekten. Dazu kommt ein eklatanter Mangel an Befürwortern einer stärkeren Frauenförderung innerhalb und außerhalb der japanischen öffentlichen Entwicklungshilfe, d.h. es fehlt an Lobbyarbeit für die Frauenförderung. Die traditionelle Geschlechterordnung in Japan, welche die Aufgabe der Frau als Mutter und Hausfrau betont, wird als Faktor (unter anderen) für das späte Einbringen von Maßnahmen der Frauenförderung in die japanische öffentliche Entwicklungshilfe angesehen. Als Anfang der 1990er-Jahre das Interesse der japanischen Regierung an der Integration von Frauenförderung in die japanische ODA stieg, kam es zu kaum wahrnehmbaren Veränderungen der analysierten Bedingungen, die das Einbringen von Frauenförderung bis dahin verhindert hatten.

Die Ursachen für die veränderte Haltung der japanischen Regierung, so argumentiert Akatsu-Kriesel, lassen sich außerhalb Japans finden. Die Neigung der japanischen Regierung, sehr empfindlich auf internationalen Druck (*Gaiatsu*) zu reagieren, lässt den Schluss zu, dass die Motivation für das Einbringen von Frauenfragen in die japanische ODA sich erst mit dem internationalen Trend eingestellt hat. Eine gelungene Gegenüberstellung der Maßnahmen und Aktionen der Vereinten Nationen (VN) mit denen der japanischen ODA im Zeitraum 1975-1995 macht deutlich, dass eine zeitverscho bene Parallelität in den Maßnahmen der VN-Organisationen und der japanischen Regierung bestand. Japans Avancieren zum größten Geberstaat von ODA und das damit steigende Interesse an Frauenförderung innerhalb der japanischen ODA unterstützen

die Vermutung, dass die Stellung Japans unter den Geberstaaten einen Einfluss auf die Beachtung der Frage von Frauenförderung ausgeübt hat. Das abnehmende Interesse der internationalen Organisationen am Thema Frauenförderung zeigte Parallelen in der japanischen ODA. Die Autorin folgert, dass "die vorgeschlagenen Strategien in Zusammenhang mit WID [Women in Development] in den 1990er-Jahren [...] nicht mehr als kosmetische Operationen" (S. 167) gewesen sind. Die Beachtung von WID innerhalb der japanischen ODA kann also nur als eine Antwort auf internationale Trends und als eine Reflexion der wirtschaftlichen Stärke gewertet werden. Von innen heraus haben sich Gender-Perspektiven in der japanischen Entwicklungspolitik nicht wirksam durchsetzen können.

Im Fazit der Studie werden einige theoretische Überlegungen für das Einbringen von Frauenfördermaßnahmen in die Entwicklungspolitik Japans angeführt. Da das Thema Frauenförderung in der Entwicklungspolitik Japans bisher sowohl in der Japanforschung als auch in den Gender Studies weitgehend unbeachtet geblieben ist, füllt die Untersuchung von Cornelia Akatsu-Kriesel eine Lücke. Das Thema Frauen und Entwicklung ist vor allem für diejenigen von Interesse, die sich mit der japanischen Entwicklungspolitik befassen, doch es birgt auch eine Menge an solider, genereller Information zur Thematik. Akatsu-Kriesel benutzt einen angenehmen, gut lesbaren Schreibstil. Ihre Studie liefert nicht nur einen kompetenten Einblick in die Grundlagen der japanischen Entwicklungspolitik, sondern bietet eine fundierte Ursachenanalyse der Begründungszusammenhänge der späten Berücksichtigung der Frauenförderung in der japanischen Entwicklungszusammenarbeit.

Dorothea Wünsch und Claudia Derichs